

Irene Müller

Initialzündung der Emanzipation?

„Fotografinnen der Weimarer Republik – Fotografieren hieß teilnehmen“. Fotomuseum Winthertur, 2. September bis 29. Oktober 1995

Das Ende des Ersten Weltkrieges und den Beginn der Weimarer Republik als die Initialzündung für die Selbständigkeit der Frauen zu werten, ist sicherlich etwas hochgegriffen. Dennoch ermöglichte es die in Bewegung geratene Gesellschaftsordnung vielen Frauen, ihren Ideen und Vorstellungen vom Leben – und damit verbunden von Freiheit, Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung – näher zu kommen. Einige wählten Berufe, die schon längere Zeit für ihr Geschlecht als zumutbar galten, standen in Fabriken am Fließband, andere machten sich in Bereichen selbständig, die zum Großteil als Männerdomäne gegolten hatten. Hierzu kann teilweise die Fotografie gerechnet werden, wobei im Auge behalten werden muß, daß eine kunstgewerbliche Ausbildung für Frauen in den zwanziger Jahren keine Seltenheit mehr darstellte. Das Moment, das die Fotografinnen der zwanziger Jahre von ihren Vorgängerinnen – und auch diese gab es in nicht so kleiner Zahl – deutlich abhebt, ist ihre doppelte Vernetzung mit den Bildmedien dieser Zeit: Sie waren sowohl als 'Objekt', als verfügbares Material und in den unterschiedlichen Wunsch-Bildern von Weiblichkeit präsent als auch aktiv an den Bildprägungen und somit an deren Neuschöpfung beteiligt. Interessant bleibt der Vergleich zu dem ebenfalls neuen Medium Film, wo Frauen jedoch – so weit wir bis jetzt infor-

miert sind – wiederum nur die Rolle vor der Kamera einnehmen konnten. Alle Fotografinnen sahen zu diesem Zeitpunkt ihre Beschäftigung mit der Fotografie als Beruf an und waren zum Großteil auf ihre Einkünfte angewiesen. Sie verbanden mit der Selbstständigkeit im Beruf auch die Möglichkeit der Suche nach neuen Ausdrucksformen ihrer eigenen Stellung innerhalb der Gesellschaft und ihren Vorstellungen und Bildern der 'Neuen Frau'.

Diesen beiden Aspekten versucht die Ausstellung, die von Ute Eskildsen vom Museum Folkwang Essen organisiert wurde, gerecht zu werden. Das Motto „Fotografieren hieß teilnehmen“ legt den Akzent auf die vermehrt mögliche Mobilität, die Mitsprache und die Präsenz der Fotografinnen im öffentlichen Leben. Neben den Bereichen der Porträt- und Modefotografie werden die Reportage und die Sachfotografie zu Betätigungsfeldern. Die Auswahl der gezeigten Fotografien spannt den Bogen von Porträtstudien, über die eigenwillige Ästhetik von Yvas Modeaufnahmen bis zu 'politischen Manifesten' wie die Collagen von Alice Lex-Nerlinger. Es wird dabei durch die interessante Gruppierung die Vielfalt und die problemlose Co-Existenz der verschiedenen Bildsprachen erkennbar. Die Experimente mit dem Medium Fotografie werden durch Negativmontagen, Doppelbelichtungen und Collagierung belegt, während auch eine traditionelle Auffassung in manchen Arbeiten spürbar ist. So sind die Sachfotografien und die Architekturaufnahmen deutlich von den am Bauhaus propagierten Ideen geprägt, und den Collagen haftet etwas von dadaistischer Sprengkraft an. Interessanterweise sind die Werke, die einer Bewegung oder einem 'Stil' zuzurechnen sind, schon länger bekannt: Lucia Moholys Bauhaus-Porträts oder Hannah Höchs Collagen „Aus einem ethnographischen Museum“ sind in den letzten Jahren glücklicherweise und auch endlich einem breiten Publikum bekannt geworden. Daneben tauchen viele teilweise noch unbekannte Namen auf, die deutlich belegen, wie zahlreich die Fotografinnen am Werk waren. Daß neben den Publikationen in Zeitschriften (v.a. Mode und Reise) die Werke dieser Frauen auch in Fachblättern und Fotobüchern Eingang fanden, zeigen die Vitrinen, die mit einer Vielzahl an Heften und Büchern aus den zwanziger und frühen dreißiger Jahren bestückt sind.

Dennoch fasziniert und vermittelt die Ausstellung dann am meisten, wenn die Fotografinnen sich mit ihrer eigenen Persönlichkeit, ihrer ganz eigenen Sicht und Wahrnehmung auseinandersetzen. Hier wird das Spiel mit verschiedenen Rollen sichtbar, wie in der Serie „Maskenbildnis“ von Gertrud Arndt oder den Selbstinszenierungen von Marta Astfalck-Vietz. Weiblichkeit wird zum Experimentierfeld und der private Ort der Fotografie wird dazu benützt, neue Sichtweisen auf das Ich und seine Stellung in der Gesellschaft zu erproben. In diesen Arbeiten wie auch in den vielen Selbstfotos wird aber auch die andauernde Befragung, das Reflektieren der eigenen Position und ein gewisser Zwiespalt sichtbar. Im selben Moment vermitteln die Aufnahmen auch ein deutliches Selbstbewußtsein und eine klare Standortbestimmung. Daß die Kamera als Instrument der Selbstvergewisserung und des geschärften Blicks auf vielen Bildern eine wichtige Position einnimmt, weist auf die „Wahrheitskomponente“ dieses Mediums.

Der Einschnitt 1933 und die Folgen für die Fotografinnen werden in der Ausstellung nicht mehr gezeigt. Sie können aus den Biografien im Katalog erfahren werden und machen neben dem Aspekt des Grauens und Leides noch einen weiteren für die Forschung

relevanten Umstand klar: Der hohe Grad an Unkenntnis über viele der in dieser Ausstellung vertretenen Fotografinnen liegt auch an der Tatsache, daß eine große Zahl von ihnen ab Mitte der dreißiger Jahre untertauchen bzw. fliehen mußte oder deportiert wurde, und daß dabei ihr ganzes Negativarchiv verloren ging, wie im prominentesten Fall bei Lucia Moholy oder weniger bekannt bei Nini und Carry Hess. Daß in der Ausstellung auch Fotografinnen vertreten sind, deren regimetreue Haltung sich ab der Mitte der dreißiger Jahre äußerte, ermöglicht es den BesucherInnen, die Entwicklung bis zu einem Moment der inhaltlichen und ästhetischen Gleichschaltung zu verfolgen.

Der äußerst informative Katalog verhilft den LeserInnen zu einem breit gefächerten Bild von Fotografinnen zur Zeit der Weimarer Republik und deren Sichtweisen ihrer Umwelt, der eigenen Person und der aktuellen Kultur und Politik, wobei dem Phänomen der „Neuen Frau“ in einigen Beiträgen besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. Die Biografien zeigen in ihrer teils erschreckenden Ähnlichkeit, daß zwar ein großer Schritt nach vorne gemacht wurde, der jedoch bald in einen entscheidenden und verheerenden Rückfall mündete.

Katalog: „Fotografieren hieß teilnehmen – Fotografinnen der Weimarer Republik“. Hrsg. Museum Folkwang Essen und Richter Verlag, 332 Seiten und zahlreiche Abbildungen.